ROSA LUXEMBURG STIFTUNG SOUTH ASIA

THOUGHT FACTORY 8

RLS South Asia working paper series Delhi 2013

"Coffee, Comrades and Theatre"

Die Öffnung eines linken Kulturraumes in Shadipur (Neu Delhi)

EVA BRAUER

Thought – Factory 08

RLS South Asia working paper series – 2013

ROSA LUXEMBURG STIFTUNG SOUTH ASIA

Eva Brauer

„Coffee, Comrades and Theatre“

Die Öffnung eines linken Kulturraumes in Shadipur (Neu Delhi)

Delhi 2013

Eva Brauer
Kontakt: Eva.Brauer@uni-bielefeld.de

Impressum:

RLS - Centre for International Co-operation
C-15, 2nd Floor, Safdarjung Development Area (Market)
New Delhi 110 016, INDIA
Phone: +91 (0)11 -49 20 46 00, Fax: +91 (0)11- 49 20 46 66
Website: www.rosalux-southasia.org

Der regionale Repräsentant der Rosa Luxemburg Stiftung,
für Südasien, Dr. Carsten Krinn, ist zu erreichen unter:
Email: krinn@rosalux.de

Die Stiftung in Deutschland erreichen Sie unter:
Rosa Luxemburg Stiftung, Berlin
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin, DEUTSCHLAND

Umschlag: Shweta Govil, Mumbai; Lektorat: Steffen Rohkohl, Micha Steinwachs

Thought Factory [θɔ:t fæktəri]: ist eine Serie von Arbeitspapieren der Rosa Luxemburg Stiftung für Südasien, die zum besseren Verständnis der Region und ihrer spezifischen Herausforderungen beitragen soll. Die Beiträge sind in der Regel im engen Arbeitszusammenhang mit dem Büro in Neu Delhi entstanden.

Die Beiträge geben die Meinung ihrer jeweiligen Autoren wieder und stehen auch für uns, und unserem Verständnis nach, zur Diskussion.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen ..... - 7 -

Vorwort ..... - 3 -

I. Einführung ..... - 5 -

II. Der Stadtteil Shadipur ..... - 6 -

III. Geschichte des Zentrums ..... - 9 -

IV. Räumlichkeiten und Inhalte des Zentrums ..... - 11 -

V. Beteiligte und Querverbindungen ..... - 13 -

VI. Konzepte ..... - 15 -

1. Das soziologische Raumkonzept Martina Löws ..... - 15 -
2. Die Anwendung des soziologischen Raumkonzeptes auf das Zentrum ..... - 16 -

VII. Zusammenfassung ..... - 22 -

VIII. Quellen ..... - 24 -

Abkürzungen

AIDWA:	All India Democratic Women`s Association
CPI(M):	Kommunistisch, Marxistische Partei Indiens
IARI:	Indian Agrarian Research Institute
IPTA:	Indian People's Theatre Association
JANAM:	Jana Natya Manch
STFI:	School Teacher Federation India

Vorwort

Seit Herbst 2010 erschienen im Rahmen der Reihe *„Thought Factory"* eine Anzahl an Arbeitspapieren, die in einer leicht zugänglichen und anteilnehmenden Art und Weise das Verständnis für die Besonderheiten Südasiens fördern und den Blick auf die dortigen Herausforderungen richten. Die einzelnen Kurzuntersuchungen widmen sich unter anderem den Gewerkschaften in Indien, den prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen in der indischen Automobilindustrie oder sozialen Bewegungen und ihre Anfälligkeit zur Kooptierung.

Der Text von Eva Brauer gibt Aufschluss über einen besonderen Ort im Herzen New Delhis, an dem eine Reihe gesellschaftlicher Problemstellungen deutlich werden. Die Rede ist vom politisch-kulturellen Zentrum in Shadipur, welches – bestehend aus dem *„MayDay-Bookstore"* und dem *„Studio Safdar"* – das erste seiner Art verkörpert. Es dient als Freiraum sich individuell, kulturell und künstlerisch zu entfalten und schafft damit eine Umgebung, die es zulässt, Träume, Visionen und Ideen aufzuwerfen, diese reifen zu lassen und sich aktiv für ihre Umsetzung einzusetzen: eine besondere Möglichkeit, die in einer vom Klassen- und Kastensystem geprägten Gesellschaft.

Eva war Praktikantin der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Delhi im Frühjahr 2013. Sie hat uns in dieser Zeit vielfältig und mit viel Elan tatkräftig unterstützt. Ihr Text zeichnet das Bild einer Initiative, die sich aufmacht Menschen zum Überdenken bestehender, gesellschaftlicher Strukturen zu inspirieren.

New Delhi, im August 2013

Dr. Carsten Krinn

(Regionaler Repräsentant der RLS in Südasien)

I. Einführung

Es ist der 1. Mai 2013 und das kulturelle Zentrum, bestehend aus dem „May Day Bookstore" und dem „Studio Safdar", feiert sein einjähriges Bestehen. Es gibt ein buntes Programm zu Ehren dieses Tages. Zwischen den einzelnen Veranstaltungspunkten schieben sich zahlreiche Besucherinnen[1] durch das Büchersortiment des Ladens oder genießen in ausgelassener Stimmung das Kaffee-, Kuchen- und Snackangebot am Tresen des Cafés. Auf dem Vorplatz des Zentrums stehen Sofas. Gruppen von Frauen diskutieren bei einer Zigarette das neu erschienene Werk einer bekannten Autorin.

Doch nicht nur das einjährige Bestehen des Zentrums wird zelebriert. Es ist der Tag, an dem die Realisierung eines Konzeptes gefeiert wird. Jede Besucherin, die heute durch die knallgelbe Schwingtür des May Day Buchladens geht, wird durch den Schriftzug *„8 hours for work, 8 hours for sleep, 8 hours for Books and Coffee"* an jenes Konzept erinnert.

So war es Robert Owen (1771-1858), der den Slogan prägte: *„Acht Stunden arbeiten, acht Stunden schlafen und acht Stunden Freizeit und Erholung".* Im Kontext jener Forderung erreichte er am 1. Mai 1848 in Großbritannien ein wichtiges Etappenziel: die erstmals verbindliche Festschreibung des Zehn-Stunden-Tages. Ausschlaggebend für diesen Sieg war der Zusammenschluss tausender Menschen, die zusammen auf die Straße gingen.

Um herauszufinden, welche Konzepte sich hinter dem kulturellen Zentrum verbergen, wird dieses im Folgenden genauer vorgestellt. Hierfür nimmt die vorliegende Darstellung den Stadtteil Shadipur, die Geschichte des Zentrums, sowie deren Räumlichkeiten genauer unter die Lupe und stellt die in dem Zentrum handelnden Beteiligten vor. Durch Interviews wird den Mitgliedern die Möglichkeit gegeben, ihre Konzepte und die damit verbundenen Aktivitäten selbst zu beschreiben. In einem darauf folgenden Schritt wird geschaut, inwieweit und mit welchen Mitteln es dem Zentrum tatsächlich gelingt, diese Konzepte einzulösen oder an welchen Punkten Lücken zwischen dem Konzept und der jeweiligen Umsetzung bestehen.

---

[1] Aus Gründen der Sichtbarmachung wird in Fällen von Pronomen und Subjekten, die sich allgemein auf Personen beziehen, entgegen der neutral-verwendeten männlichen Form, die weibliche verwendet.

II. Der Stadtteil Shadipur[2]

Dies ist die Beschreibung, mit der die Beteiligten des Zentrums den interessierten Besucherinnen den Weg weisen. Wer sich an diese Wegbeschreibung hält, wird vom wuseligen Rajiv Chowk in den Westen Delhis geleitet. Die Metro-Linie verläuft oberirdisch Richtung Westen und führt unter anderem an einer riesigen Affengott-Statue vorbei. Die Fahrt bietet daher eine schöne und vollklimatisierte Möglichkeit, Delhi zu erkunden. Dennoch ist dieser Teil der Stadt für Touristinnen eher unbekannt. Auch für viele „Delhi-wallah[3]" stellt die Metrostation „Shadipur (शादीपुर)" auf der längsten Linie Delhis nur eine Station unter vielen dar. Wer hier aussteigt, erwartet das – für das ungeschulte Auge – übliche: Chaos. Die Cycle-Rickshaws hingegen stehen in geordneter Reihe am Ausgang der Metrostation und deren Fahrer preisen ihre Dienste an.

Place: Studio Safdar, 2253-E Shadikhampur, New Ranjit Nagar, New Delhi-110008
Nearest Metro Station - 'Shadipur (Blue Line) Exit Gate-5'
Directions:

1. If coming from Rajiv Chowk, get off at Shadipur Metro station. Exit on same side as direction of train.

On right small traffic light. Turn right. Go past SATYAM cinema. Reach T point. Turn left.

Go to end of road. On right, opposite DMS (milk) booth look for the JANAM banner.

2. From Shadipur metro take a cycle rickshaw and say "biyaasi number chaliye".

He will take you on same route above to JANAM. Rickshaw takes ten rupees and four minutes.

Die Verfasserinnen der oben abgebildeten Anzeige schlagen vor, diese Dienste in Anspruch zu nehmen, um das lokale Gewerbe zu stärken. Ich hingegen empfinde jedoch immer noch Hemmungen, dieses für den Fahrer körperlich hoch anstrengende und in Bezug dazu Spott billige Fortbewegungsmittel – ein Ausdruck für die Geringschätzung körperlicher, menschlicher Arbeit in Indien – zu nutzen und entschließe mich daher, den Weg zu Fuß zu bewältigen.

Vorbei am „SATYAM"-Cinema – einem dreistöckigen, vollklimatisierten Zeichen der Urbanisierung dieses Stadtteils – und diversen fahrenden Ständen gelangt man nach wenigen Minuten zum besagten T-Point. Wer sich nun dem Abenteuer hingibt und über diesen Punkt hinausgeht, kann erleben, wie sich das Bild Shadipurs

[2] Vgl. Delhievents.com 2012 (zuletzt aufgerufen am 17.6.2013).

[3] (Gebürtige) Bewohnerin Delhis, die gewisse Ortskenntnisse besitzt.

innerhalb weniger Straßen divers entfaltet. Große, bis zu fünfstöckige Wohnhäuser der Hauptstraße gehen mit jeder Kreuzungsüberquerung in immer kleinere und buntere Gebäude über, die voller Menschen sind. Die Straße wird immer enger und reicher an Gerüchen jeglicher Art, bis man vor einer Mauer steht. Hinter ihr ist grünes Land – soweit das Auge reicht – und das mitten in der zweitgrößten Stadt Indiens. Es handelt sich dabei um das *Indian Agrarian Research Institute* (IARI), welches nach dem Erdbeben von 1930 sein Hauptquartier von Samastipur (Pusa, Bihar) nach New Delhi verlegte.

Das Nebeneinander von Stadt und Land in Delhi geht auf das zehnte Jahrhundert zurück. Unter verschiedenen Herrschern entstanden Forts und Gemeinden an unterschiedlichen Orten (‚Dillis' ≈ Delhis). Im Gegensatz zu anderen Städten, die mit einem einzigen urbanen Zentrum nach außen wachsen, entstanden so entlang des Flusses „Yamuna" suburbane und ländliche Siedlungen. Shadipur ist eines dieser »städtischen Dörfer«. Im Laufe der Zeit verschwammen die Grenzen zwischen den Siedlungen.

Im Rahmen der ‚Stadterneuerung' (*urban development*), die die Enteignung ehemaliger Landbesitzer initiierte, entstand in Shadipur und Umgebung ab den 1930er Jahren ausreichend Fläche, die sowohl für das *Indian Agrarian Research Institute* als auch für andere öffentlich-staatliche Einrichtungen genutzt wurde.

Die ursprünglichen Eigentümerinnen erhielten Kompensationszahlungen. Vormals von der Landwirtschaft lebend investierten sie teils in neue Erwerbsquellen z. B. Gewerbe. Gleichzeitig veränderte die Ankunft von Arbeitsmigrantinnen und Flüchtlingen das Stadtviertel. Speziell der Zuzug von Sikhs nach den Pogromen von 1984, wie die Zwangsumsiedlung von Musliminnen nach der Zerstörung des „Turkman-Gate"-Gebietes (1976) führten zu einer rapiden Erhöhung der Einwohnerinnenzahl. So verwundert es nicht, dass groß angelegte Felder – hinter einer Mauer abgeschirmt – direkt hinter dem Wohngebiet liegen. Darum verstehen sich die Bürgerinnen des Stadtteils noch heute als Dorfbewohnerinnen.

Zurück zur Mauer! Ich möchte mich zum kulturellen Zentrum durchfragen, doch meine Hindi-Kenntnisse sind begrenzt und abseits der Hauptstraße spricht niemand Englisch. Einen May Day Bookstore scheint hier niemand zu kennen. Ein Mann rät mir: *„No good place here, go back this* way. "*Why?" „Because only poor people."* Später wird mir hingegen von Sudhanva Deshpande, meinem Interviewpartner und maßgeblicher Quelle erklärt, dass diese Gegend eher die Arbeiterklasse und die untere Mittelklasse beherbergt.

Zurück auf der Hauptstraße frage ich weiter nach dem Bookstore. Auch hier spricht niemand Englisch. Doch lange muss ich nicht suchen. Am Ende der Straße, hinter einem Parkplatz, an dem einst der Bus mit der Nummer 82 endete (siehe Wegbeschreibung) und den Rickshaw-Fahrern immer noch unter dieser Bezeichnung – „biyaasinumberchaliye" – bekannt ist, blitzt das Gesicht Che Guevaras auf. Auf einem Schild prangt „May Day Bookstore" in schwarz-rotem Schriftzug.

Im Büro Sudhanva Deshpandes erfahre ich mehr über das Zentrum. Sudhanva selber ist Mitglied und Regisseur der Theatergruppe „Jana Natya Manch“ (kurz: „JANAM“, übersetzt: „Geburt“), Buchautor und Chefredakteur des Verlags „LeftWord“, all-round-Organisator und ‚Kaffee–mit–Milch–aber–ohne–Zucker–Trinker‘. Ich bestelle mir, angepasst an den Geschmack vieler Inderinnen, einen Kaffee mit viel Zucker.

III. Geschichte des Zentrums

Begonnen, so Sudhanva, habe alles mit Safdar Hashmi, einem Mitglied der linkspolitischen Theatergruppe JANAM. Die Theatergruppe wurde 1973 in Delhi ins Leben gerufen. Die Gruppe ist dafür bekannt, dass sie Stücke auf öffentlichen Plätzen vor tausenden Zuschauerinnen aufführt. Bis heute wurden bereits über 8.500 Vorführungen gegeben. Viele dieser Stücke widmen sich Themen linker Politik auf dem Hintergrund der Erfahrungen und Probleme der Menschen.

Safdar Hashmi hatte die Idee eines eigenen Vorstellungsraums, einer Basis, im Kontrast zum Wunsch, die Menschen immer wieder an ihren Plätzen zu erreichen. Er träumte von einem Platz, an dem Ideen und Konzepte ein Zuhause finden und Wurzeln schlagen können und gleichzeitig Raum für Theater-Equipment und Proben wäre.

Am 1. Januar 1989 wurde Safdar, während der Vorstellung des Stückes „Halla Bol" angeschossen und starb wenige Tage später in Folge der schweren Verletzung. Ein gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, der sich das Stück ansah, starb noch am Platz.

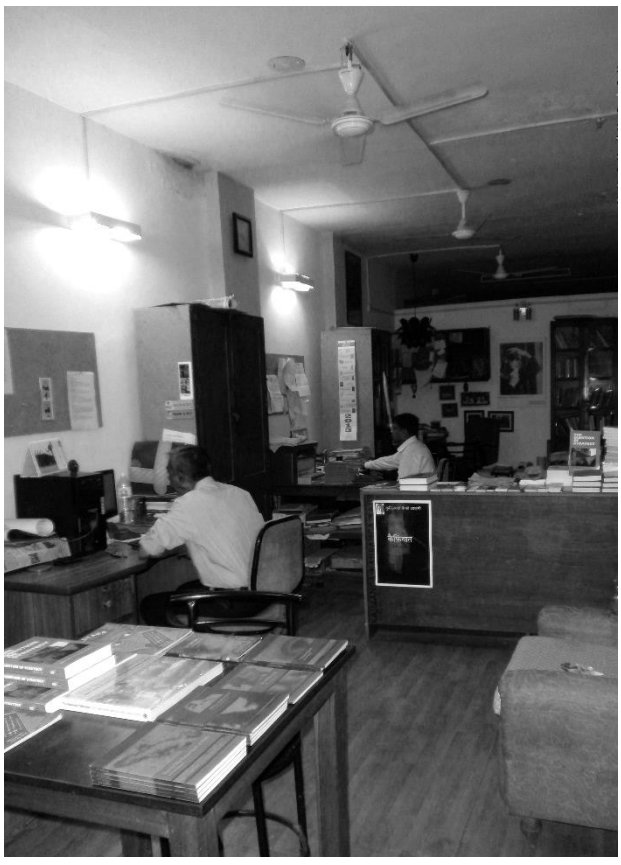
Jahrzehnte vergingen, Safdars Idee aber blieb und nahm in den Visionen seiner hinterbliebenen Freundinnen immer konkretere Züge an. 2008 entschlossen sie sich, die Idee in die Realität umzusetzen. Das Projekt wollte zudem Infrastruktur für Theaterschauspielerinnen bereitstellen. Ein Ort, an dem radikal, schauspielerisch und darüber hinaus experimentiert werden sollte: Neue Kontakte, Netzwerkpflege – ein gemeinsamer Treffpunkt.

Das war auch attraktiv für zwei weitere Organisationen. Zusammen mit der *All India Democratic Women`s Association* (AIDWA) und der *School Teacher Federation India* (STFI) wurde nach passenden Räumlichkeiten gesucht. Die Idee fand finanzielle Unterstützung bei Freundinnen, Mitgliederinnen der Partei CPI(M) und Zuschauerinnen. Es brauchte jedoch drei Jahre, um das nötige Geld zusammenzubekommen. Am 12. April 2012, Safdar Hashmis Geburtsdatum, wurde schließlich die Eröffnung der Räumlichkeiten in Shadipur gefeiert.

Warum fiel die Wahl auf Shadipur? Das kulturelle Zentrum sollte zentral liegen und mit der Metro erreichbar sein. Klar war den Beteiligten auch, dass sich das Zentrum eher in einem Arbeiterinnenviertel und nicht in einem elitären Viertel im reichen Süden Delhis befinden sollte. Natürlich mussten die Räumlichkeiten bezahlbar sein. Am *„Ende hat es uns hier einfach gefallen und wenn Dir etwas gefällt, dann nimmst Du es"*, sagt Sudhanva und schaut sich zufrieden um.

IV. Räumlichkeiten und Inhalte des Zentrums

„Hier gibt es vier Bereiche", erläutert Sudhanva. Zum Einen gibt es den May Day Buchladen und das Café, in dessen Räumlichkeiten auch die Büros von LeftWord integriert sind. Daneben gibt es das Studio Safdar sowie die Räumlichkeiten der Theatergruppe JANAM. Zuletzt bietet der dritte Stock mit Zugang zur Dachterasse zusätzlichen Platz für die Theatergruppe. Die Besucherin findet hinter der gelben Schwingtür, im vorderen Bereich, den Buchladen, der in der Mitte des Raumes durch eine Längswand geteilt wird. In den verschiedensten Regalkonstruktionen findet sich ein breites Büchersortiment. Während am Eingang Regale voll ausgewählter hindi-sprachiger Belletristik darauf wartet, erkundet zu werden, befinden sich auf der anderen Seite gesellschaftskritische Comics und indische Kochbücher. In der Mitte des Raumes steht ein Regal zu wechselnden Themengebieten.



Weiter hinten: die Kinderecke. Hier befinden sich schöne Bilderbücher und Erzählbände mit bunten Covern in altersgerechter Höhe. Entlang des Ganges, Richtung Café, sind die Bücher nach Fachrichtungen wie Umwelt, Gender oder Kapitalismus sortiert. Das Angebot beinhaltet sowohl Klassiker, als auch aktuelle Werke bekannter Autorinnen, immer wieder philosophische Grundwerke und gesellschaftliche Analysen von bekannten linken Autorinnen. Der Verkaufsbereich befindet sich unaufdringlich im

hinteren Teil. Dahinter sind zwei Arbeitsplätze eingerichtet. Während der vordere schlicht gehalten ist, erscheint der hintere Arbeitsplatz individuell und mit Details ausgestattet. An der Wand hängen Familienfotos und ein Poster von Bertolt Brecht. Ein eigener Bücherschrank und Sessel sorgen für Wohnzimmeratmosphäre.

Auf der rechten Seite befindet sich die Kaffeeküche. Sie ist relativ schlicht gehalten. Die Bilder an den Wänden sind schwarz-weiß, die Sessel und die Sofas an der Wand gegenüber des Tresens sind vom Design her uneinheitlich und farblich zurückhaltend. Diese Gestaltung hat Konzept, so Sudhanva:

> „Darüber waren wir uns im Klaren. Wir wollten keinen „fancy" Ort schaffen. Jeder beliebige Passant sollte sich wohlfühlen können und sich nicht fragen: ‚bin ich hier richtig?' Niemand sollte sich das fragen – jeder gehört hierher!"

Ganz hinten im Raum stehen Lagerregale für Bücher und es stapeln sich Requisiten-Kisten. Die Räume des Theaters befinden sich im Gebäude nebenan. Beide Bereiche wurden durch einen Durchbruch miteinander verbunden. Der große rechteckige Raum hat die Besonderheit einer zusätzlichen Vertiefung im Boden. Die Wände des Raumes sind schwarz. An der Decke hängen bewegliche Stahlkonstruktionen für die Lampen. Die Gestaltung gibt die Möglichkeit für verschiedenste Aktivitäten und Inhalte. Neben den Theaterproben- und Aufführungen werden hier politische und literarische Lesungen gehalten. Einmal in der Woche trifft sich der Lesekreis zu Marx`s „Das Kapital". Ansonsten bietet der Raum viel Spielfläche, so z. B. für ein kurzfristig eingerichtetes Nachbarschafts-Museum (Dezember 2012), welches die Geschichte des Viertels wiedergab. Die Stadtteilbewohnerinnen waren begeistert.

Zur farbenfrohen Außengestaltung des Zentrums, unter anderem mit linkspolitischen Ikonen, kam es im Frühjahr 2012, als ein Freund des Zentrums sich dieser annahm und ohne Absprache den Geschmack der Beteiligten traf.

V. Beteiligte und Querverbindungen

Wie im Beispiel der Außenfassade waren es in vielen Fällen gerade die persönlichen Verbindungen der Aktivistinnen zu ihren Zuschauerinnen, Freundinnen, Parteigenossinnen und Verwandten, die das Projekt und dessen Finanzierung ermöglichten. In der Regel verbindet die Aktivistinnen sehr viel mehr als nur ihr bloßes Engagement im kulturellen Zentrum. Mit Sudhanva lassen sich folgende Querverbindungen skizzieren:

Die Organisationen, die gemeinsam im Gebäude untergebracht sind: Sie haben bereits früher miteinander gearbeitet und waren auch auf der Suche nach geeigneten und günstigen Räumlichkeiten, zwecks besserer Verhandlungsposition, beteiligt. Dies schuf Synergieeffekte. *„Jeder hilft jedem und bei Veranstaltungen einer der Organisationen erlangen auch die Aktivitäten der anderen Bereiche Aufmerksamkeit*." Sudhanva selbst ist in zwei der Organisationen aktiv. Als Verleger von LeftWord hat er eine volle Stelle und ist auch für den May Day Bookstore und das Café zuständig. Seine Mutter war eine der führenden Persönlichkeiten der *All India Democratic Women`s Association* und Sudhanvas Lebenspartnerin, Maloyashree Hashmi, ist eine bekannte linkspolitische Aktivistin und ebenfalls Schauspielerin der Theatergruppe JANAM. Das zentrale Bindeglied stellt die indische Partei CPI(M) dar. Sie tritt für anti-kapitalistische, anti-imperialistische und anti-globale Bestrebungen ein. Safdar Hashmi war bereits 1976 der CPI(M) beigetreten und auch Sudhanva und seine Partnerin, sowie einige der Theaterkolleginnen sind Mitglieder der Partei.

> „Die Gemeinsamkeit all unserer Aktivitäten ist die enge Verbindung zur organisierten linken Politik", so Sudhanva. „Das ist es, was uns alle verbindet. Ohne diese Verbindung würden wir uns nicht kennen. Die Tatsache, dass alle vier Organisationen informell, nicht formal, durch die beteiligten Personen mit der CPI(M) assoziiert sind, verbindet sie in gewisser Weise."

Das heißt aber nicht, dass alle Mitarbeiterinnen und Aktivistinnen des Zentrums der CPI(M) angehören oder alle Aktivitäten die politische Linie der Partei verfolgen.

> „Das Wenigste, was hier gemacht wird, ist direkt mit der CPI(M) verbunden. Wir wollen ein Zentrum sein, das für jeden offen ist und ich denke, dass sind wir auch und werden so wahrgenommen."

Sudhanva erzählt von einer Autorin, die hier ihre Liebesgedichte vorgetragen hat,

von Sängern und auch von den Auftritten des Theaters. *„Das hat nichts mit der CPI(M) oder mit linker Politik im engeren Sinne zu tun. Aber letztendlich ist alles in einem gewissen Sinne politisch."* Das Konzept des Buchladens lautet: *„books, coffee, comrades"*. Ich möchte wissen, ob ich automatisch eine Genossin werde, wenn ich hier Kaffee trinke.

> „‚Genosse' ist ein weiter Begriff. Er muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass man Mitglied einer kommunistischen Partei ist. Wenn wir hier zusammen arbeiten, dann sind wir Genossen. Es ist nichts Schlimmes an diesem Wort. Es ist eine nette Bezeichnung."

Neben der Bezeichnung „Genossin" gibt es auch die „Kollegin". So arbeiten innerhalb des Verlags drei Vollzeit-Angestellte: Suvendu, Sushanta und Ambrish Kumar, die sich als Kollegen bezeichnen. Außerdem ist Amrimbra mit einer halben Stelle als Buchhalter eingestellt. In Kürze soll auch eine halbe Stelle für das JANAM eingerichtet werden. Die Angestellten von LeftWord sind ebenso wie Sudhanva für Verlag, Buchladen und das Café zuständig.

> „[Aber] wenn es am Ende darum geht, ob der Verlag Gewinn oder Verlust macht, bin ich derjenige, der verantwortlich gemacht wird, als Kopf eines Teams – natürlich– ‚aber ich bin verantwortlich. Darüber ist sich hier jeder im Klaren."

Er meint, dass eine funktionierende Demokratie nicht die Abwesenheit von Hierarchie im strukturellen Sinne bedeutet. *„Demokratie und organisatorische Strukturen stehen sich nicht immer unversöhnlich gegenüber. Sie können auch gut zusammengebracht werden."* So kommt es, dass ich während des Interviews nicht nur die Begriffe „Genosse" oder „Kollege" zu Gehör bekomme, sondern Suvendu spricht Sudhanva unterdessen mit 'Boss' an. *„Das ist ein Spaß"*, erklärt Sudhanva:

> „[…] [A]ber es ist auch wahr. Ich bin sein Boss. Es ist nichts Falsches daran, ein Boss zu sein. Er [Suvendu] fühlt sich gehemmt, meinen richtigen Namen zu verwenden. Es ist das tief verwurzelte hierarchische Denken. Ich habe nichts dagegen, bei meinem Namen genannt zu werden. Im Theater nennt mich jeder ‚Sudu' – bei meinem Spitznamen –, doch Suvendu ist in einer Art beschämt und nennt mich deshalb spaßeshalber ‚Boss'. Es ist nett gemeint und beinhaltet dennoch eine Reflektion der Realität. Doch solange er mich ‚Boss' mit Zuneigung im Unterton nennt, ist noch alles in Ordnung."

Boss, Genosse, Freund, Aktivist, Chefredakteur, Schauspieler – die Liste, wie er bezeichnet werden könnte, ist lang. Auf die Frage, welche Rolle er sich innerhalb seiner vielfältigen Aktivitäten im Zentrum selbst zuschreibt, lacht er: *„Ich habe aufgehört, über diese Fragen nachzudenken. Ich bin all das."* Das Zentrum ist hierbei längst nicht nur ein Ort, an dem all diese Identitäten ausgelebt werden können, sondern es entstand, *weil* viele solch mannigfaltige Rollen ausgelebt werden wollten *„und ich bin hier nicht die Ausnahme". „All diese Aktivitäten, all das hier ist wie die Luft, die ich atme. Wenn man mir das wegnehmen würde, würde ich wahrscheinlich ersticken."*

VI. Konzepte

Die Räume des Zentrums, die vielfältigen Aktivitäten und die Aktivistinnen machen das Zentrum zu dem, was es ist. Daher sollen die von Sudhanva artikulierten Maximen in den folgenden drei Kategorien eingeordnet werden: «Handeln», «Menschen» und »Raum». Die Kategorien beeinflussen sich wechselseitig. Wie diese Interdependenzen zu verstehen sind, wird im Folgenden durch eine kurze Darstellung des Raumkonzeptes Martina Löws aufgezeigt. Daran anknüpfend kommt es zur Beschreibung der Ausgestaltung der jeweils artikulierten Maximen.

1. Das soziologische Raumkonzept Martina Löws

Martina Löw (geboren 1965) ist eine deutsche Soziologin, die sich mit Raumfragen befasst. Raum versteht sie, in Anlehnung an Anthony Giddens, als soziales Phänomen, *„als menschliche Konstruktionsleistung verschiedene ‚Dinge' zueinander in Bezug zu setzen"*.[4] Sie ist damit Vertreterin eines relativistischen Raumkonzeptes, das im Gegensatz zu einem absolutistischen steht, welches Raum als bloßen Hintergrund sozialer Prozesse begreift. Giddens spricht von der «Dualität der Strukturen», wenn er sagt, dass

> „Handeln und Struktur […] zwei Dimensionen des gleichen Sachverhaltes" sind. „Strukturen", so Giddens weiter, „sind die Gesamtmenge der Regeln und Ressourcen, die die handelnden Menschen einer Gesellschaft hervorgebracht haben, welche institutionalisiert sind und von Dauer das Handeln neu strukturieren."[5]

Löw erweitert dieses Konzept auf die «Dualität von Räumen»: Individuen treten als soziale Akteurinnen auf, die eingebunden und geprägt durch soziale Strukturen in distinktiver Weise handeln und damit Räume herstellen. Mit anderen Worten: Räume sind das Ergebnis sozialer Strukturen, die durch das Handeln von Individuen produziert werden. Gleichzeitig reproduzieren Räume soziale Strukturen, indem sie Ideen und Vorstellungen materialisieren und so eine bestimmte Realität

[4] M. Löw 1997 in: SSOAR (zuletzt aufgerufen am 18.6.2013): S.455.

[5] Ebd.

wiedergeben. Räume und deren Gestaltung sind in ihrer Interdependenz mit *„Aktivitäten"* und *„handelnden Akteuren"* in letzter Konsequenz fähig, soziale Strukturen herzustellen, zu reproduzieren oder aber aufzubrechen und damit zu verändern.

2. Die Anwendung des soziologischen Raumkonzeptes auf das Zentrum

2.1. Raum oder: „Jeder gehört hierher"

> „Als wir hierher kamen, sah es hier total anders aus […]. Die Räumlichkeiten wurden lange Zeit nicht genutzt und waren daher ziemlich schmutzig. Wir haben die Aufteilung der Räume von Grund auf neu gestaltet", erklärt Sudhanva.

Unter der Maxime, dass *„jeder hierher gehören sollte"*, entschloss man sich, die Räumlichkeiten mit Sachspenden auszustatten. Das Ergebnis ist an den bunt zusammengewürfelten Einrichtungsgegenständen abzulesen: die vielfältigen Regalkonstruktionen, die einfach gehaltene Café-Küche und die unterschiedlichen bunten Sofas und Sitzmöglichkeiten. Wenn man mit Martina Löws Raumkonzept das kulturelle Zentrum als Ort begreift, in dem soziale Strukturen produziert, reproduziert oder aufgebrochen werden, so eröffnen sich neue Fragehorizonte. Für wen ist der Raum? Wo werden Strukturen reproduziert oder verändert? Und gehört hier tatsächlich jede hin?

Wer in das kulturelle Zentrum möchte, muss, vorbei an dem Abbild des bewaffneten Che Guevaras, die gelbe Schwingtür öffnen und ist sofort mit einem Bücherregal konfrontiert. Der übliche Aufenthaltsort des Personals, der sich eher im hinteren Teil – in den Büros oder der Café-Küche – befindet, macht es schwer, die Gäste persönlich willkommen zu heißen. Die Bücher, so die Implikation, stehen im Vordergrund. Die Sofas als auch die Sessel im Bereich des Cafés stehen an Stellen, die gleichzeitig einen Zugangsweg entweder zu dem Vorstellungsraum des Studio Safdars oder zu den Lagerregalen und den Toiletten darstellen. Dieses unruhige Arrangement steht im Kontrast zu dem gemütlich gestalteten Bürobereich des Verlags. Die Toiletten inmitten des Ensembles scheinen ohne besondere Aufmerksamkeit in die Gestaltung aufgenommen worden zu sein und weil Waschbecken und Spiegel im öffentlichen Bereich des Flurs installiert sind, mag man hier nicht länger verweilen. Diese Aspekte, so subjektiv sie auch generiert sein mögen, beschreiben mögliche exkludierende oder verhaltenshemmende Faktoren.

Die Bücherregale, als erste Impression, können, unter der Voraussetzung in einem bildungsfernen Milieu aufgewachsen zu sein, abschreckend wirken, ganz zu schweigen davon, dass eine Person, die nicht lesen gelernt hat, wohl kaum auf die Idee kommt, überhaupt in einen Buchladen zu gehen (Die Analphabeten-Rate in Indien beträgt laut Census 2011 etwa 26 %[6], wobei sogar von einem höheren Anteil ausgegangen werden kann).

Die unruhige Platzierung der Sitzmöglichkeiten des Cafés, im Kontrast zur Gemütlichkeit der Büros, kann als ein Strukturaspekt angesehen werden, der dem Arbeitsbereich, um den Bereich des Cafés herum, den Vorzug gibt und ihm eine unterhaltungsfreundlichere Atmosphäre liefert. Obwohl Sudhanva zwar bescheinigt, kein persönliches Herzstück innerhalb des Zentrums ausmachen zu können, kann diese Raumnutzung und Gestaltung als Ausdruck persönlicher Akzentuierung, in Hinblick auf die eigene Aufenthaltszeit, gelesen werden. Andererseits bietet das offene Arrangement der Sitzmöglichkeiten, um den schlicht gehaltenen Bereich des Cafés, auch die Möglichkeit, lockere Gespräche zu führen, die durch die Dynamik der Gestaltung positiv beeinflusst werden können. *„Das Café – ich glaube, das ist der Bereich, der wirklich Verbesserung bedarf, damit es ein richtig nettes Café wird"*, bestätigt Sudhanva selbst.

Die beiden Toiletten im hinteren Teil des Zentrums sind ebenfalls erwähnenswert. Vor allem als Frau ist man in Delhi auf Toiletten im halb-öffentlichen Bereich (in Geschäften, Restaurants, Metrostationen oder Hotels) angewiesen. Im Gegensatz zu den vielen und bereits am Geruch zu erkennenden öffentlichen Pissoirs, lassen sich nur äußerst selten *public convenience* für Frauen finden. Die Verteilung dieser Einrichtungen ist stellvertretend für die öffentliche Präsenz von Frauen und Männern. Ein Beispiel hierfür stellt die Metro Delhis dar. Sie ist während der Stoßzeiten voll von Männern, während der für Frauen reservierte vordere Wagen im Vergleich dazu relativ leer ist. Das Vorhandensein von Toiletten im Zentrum ist daher ein Faktor, der den Aufenthalt für Frauen erleichtert und möglich macht.

2.2. Aktivitäten oder: „Wir wollen Mauern abbauen

Die Aktivitäten in und um die Räumlichkeiten des Studio Safdar und des May Day Buchladens sind vielfältig. *„Wir wollen Mauern abbauen"*, so eine Aussage Sudhanvas zu den Aktivitäten des Zentrums. Obwohl beide Einrichtungen miteinander verbunden sind und daher oftmals als ein Ganzes wahrgenommen werden, sind sie konzeptuell voneinander zu trennen. Die zwei Bereiche unterscheiden sich in den Leitsprüchen, nach denen sie die angesprochenen Mauern abbauen wollen.

---

[6] Vgl. Maps of India. com 2012 (zuletzt aufgerufen am 18.6.2013).

Der Leitspruch des Studio Safdars lautet: „*Theater stars the people*". Das Motto hat seinen Ursprung in der *Indian People's Theatre Association* (IPTA), einem Zusammenschluss linkspolitischer Theaterartistinnen, aus der sich das Jana Natya Manch abspaltete.

„Die Menschen sind die Stars des Theaters", führt Sudhanva die Bedeutung des Mottos aus. *„Ich würde es auch so nennen: Die Kultur für die Menschen ist von den Menschen gemacht und gehört den Menschen."*[7] Den Menschen soll somit eine Hauptrolle gegeben werden. Die Aktivitäten des Studio Safdars sollen hierzu beitragen.

Neben den Theatervorstellungen innerhalb des Studio Safdars, die in Hindi vorgetragen werden, geht die Gruppe immer wieder zu den Menschen. Für eine Zeit wurden die Räume genutzt, um ein Nachbarschaftsmuseum über die Geschichte des Viertels einzurichten. Das hatte es bisher noch nicht gegeben! Die Stadtteilbewohner steuerten selbst historisches Material bei, so dass die Veranstaltung ein großer Erfolg wurde. Zum Gedenken an Safdar Hashmi wird an seinem Geburtstag, am 12. April, der „Nationale Straßen-Theater-Tag" gefeiert. Zu diesem Anlass organisierten die Aktivistinnen einen großen Umzug mit riesigen Puppen, von der Metrostation Shadipurs zum Zentrum, bei dem hunderte Kinder und Bewohner des Stadtteils zuschauten. Weiter organisiert das Studio Safdar Gesprächskreise zu politischen, nationalen wie internationalen Themen. *„Hierzu",* so Sudhanva *„kommen eher weniger Menschen aus der Nachbarschaft."*

Die Aktivitäten des May Day Buchladens, des Cafés und des Verlags laufen unter dem Motto: „*Books, Coffee, Comrades".* Die engagierten Aktivisten bemühen sich durch viele schöne Ideen und Aktivitäten ihr Angebot: „Books and Coffee" unter den Prämissen ihrer politischen und gesellschaftlichen Einstellung den Menschen zugänglich zu machen. Das Bücherangebot deckt vielfältige Themengebiete und hindi- als auch englischsprachige Literatur ab. Richtet sich also potentiell an ein breites Publikum. Daneben gibt es eine Ecke mit Kinderbüchern, Malbüchern und Comics.

> „Immer mal wieder kommen Kinder herein, die kein Geld haben, die Bücher zu kaufen oder die es von zu Hause nicht erlaubt bekommen und denen wir sagen, dass sie sich hier gerne hinsetzen können und die Bücher lesen dürfen, solange sie diese gut behandeln und wieder zurückstellen", so Sudhanva.

Davon inspiriert, überlegen sich die Aktivistinnen, nun eine Bibliothek für die Kinder der Nachbarschaft einzurichten. Bestellte Bücher werden, teils von Sudhanva persönlich, umweltfreundlich mit dem Fahrrad ausgeliefert.

Eine weitere Aktivität zugunsten der Einlösung des Konzeptes ist, dass im Café kein Geld für den Kaffee und die Kekse genommen wird. Auf dem Tresen steht ein Ton-Topf, in den man – nach Empfinden und *„Größe des eigenen Geldbeutels"* –

[7] „[…] [P]eople's culture is made by the people and belongs to the people".

einzahlen kann. So ist es – anders als in den großen Kaffeehausketten (Costa-Coffee, Starbucks etc.), die im Zuge der Globalisierung, den «western-way-of-life» markieren und teils in abstrusem Kontrast zur indischen Umgebung zu finden sind – hier auch für die ‚normalen' Menschen möglich, zu ‚echtem Kaffeegenuss'[8] zu kommen. In den Kommerzketten kostet der Cappuccino mindestens 130 Rupee, während im urbanen Milieu fast ein Drittel der Bevölkerung unter der Armutsgrenze von 860 Rupees (umgerechnet etwa 12 Euro[9]) am Tag lebt.[10]

Die Kekse und das salzige Gebäck, die zum Kaffee gereicht werden, bezieht das Zentrum von lokalen Herstellerinnen.

> „Wir bestellen es regelmäßig, so dass die Personen, die die Produkte herstellen, uns mittlerweile sehr gut kennen. Eine Frau, die uns die Samosas (frittierte Teigtaschen mit Füllung auf Kartoffelbasis) liefert, traute sich zunächst nicht hinein und gab ihre Ware immer am Eingang ab. Heute aber läuft sie einfach herein und unterhält sich mit mir", erläutert Sudhanva.

Trotz dieser Bemühungen, sowohl den Buchladen als auch das Café den Menschen aus der Nachbarschaft zugänglich zu machen, scheint es, als ob das richtige Werkzeug, um die Mauern abzubauen, noch nicht gefunden ist.

> „In den Buchladen und das Café kommen meistens nur Menschen von anderen Gebieten Delhis", beschreibt Sudhanva das Publikumsverhältnis. „Es braucht einfach Zeit. Wir wollten hier nicht mit einem großen ‚Bang' auftreten. Wir wollten im Rhythmus des Ortes wachsen. Es ist okay, dass wir unterschiedliches Publikum haben."

Er bezieht sich damit auf die Tatsache, dass die Aktivitäten des Studio Safdars bedeutend mehr Anklang bei den Bewohnerinnen des Viertels finden, als Veranstaltungen des Buchladens, die eher von Besucherinnen aus anderen Gebieten Delhis besucht werden. Über meinen naiven Vorschlag, einfach die Tür offen stehen zu lassen, um mehr Besucherinnen im Buchladen und im Café willkommen zu heißen, lacht Suvendhu nett: *„Das ist leider in Delhi keine gute Idee – es gibt hier zu viel Staub… und zu viele Fliegen."*

Dass es bereits Risse in den eingangs erwähnten Mauern gibt und die Aktivistinnen des Zentrums es schaffen, durch ihre Aktivitäten traditionelle Strukturen langsam aufzubrechen, zeigt sich noch während des Interviews mit Sudhanva. Ein Mann kommt durch die gelbe Schwingtür, trinkt wie selbstverständlich ein Glas Wasser und geht wieder, ohne ein Wort gesagt zu haben. Es handelt sich um einen Cycle-Rickshaw-Wallah.

> „Das ist ein Thema, das mir stark am Herzen liegt. Ich selber bin Fahrradfahrer. Das ist ein anstrengender Job. Diese Menschen leisten verdammt harte Arbeit.

---

[8] ‚Echt', weil mit richtigem Kaffe aufgebrüht und nicht mit Nescafé- Pulver angerührt, wie im Normalfall.

[9] Vgl. CoinMill.com - Der Währungs-Umrechner 2010 (Stand: 8.5.2013).

[10] Vgl. Government of India Ministry of Finance 2013.

> Sie befördern in der Hitze hundert oder mehr Kilos und natürlich sind sie durstig, wenn sie hier ankommen", erläutert Sudhanva voller Enthusiasmus. „Es brauchte Monate den Fahrrad-Rikshaw-Fahrern klar zu machen, dass sie, wann immer sie möchten, einfach hineinkommen und hier Wasser trinken können, ohne gefragt zu werden: Woher kommst du? Was willst du hier?. Keiner der anderen Ladenbesitzer gibt ihnen Wasser",

erklärt Sudhanva voller Entrüstung.

Er erwähnt die Schwierigkeiten, die es bereitete, die Rickshaw-Fahrer an das selbstverständliche Eintreten zu gewöhnen.

> „Das liegt am Kasten-System Indiens. Da ist etwas in uns tief verwurzelt, dass wir daran gewöhnt sind, dass Menschen für uns arbeiten lassen, ohne, dass wir annehmen, diese zu bezahlen oder die Arbeit zu würdigen. Diese ganze Kultur ist etwas Starkes und in uns Verwurzeltes – auch in ihren [den Arbeiterinnen] Köpfen. Über Jahrhunderte wurde ihnen gesagt, sie seien die Untergebenen. Somit stellt es eine Herausforderung dar, sie zu überzeugen, hier hereinzukommen. Sie selbst sind sich einer sozialen Grenze bewusst."

2.3. „Die Arbeit bringt uns zusammen, macht uns zu Genossen"

Das Beispiel des Cycle-Rickshaw-Wallahs verweist auf die Bemühungen, soziale Hierarchien abzubauen. Dieser Anspruch lässt sich jedoch nicht einfach auf das ganze Zentrum übertragen. Das wurde zum Beispiel an der spaßhaften Auseinandersetzung um die Anrede ‚Boss' deutlich. Sudhanva hatte die Anrede mit dem *„tief verwurzelten, hierarchischen Denken innerhalb der indischen Kultur"* erklärt.

Das Einreißen von hierarchischen Strukturen scheint Grenzen zu haben. *„Ich bin keiner von den Menschen, die davon ausgehen, dass Demokratie die Abwesenheit von Hierarchie bedeutet"*, beschreibt Sudhanva die Organisation bei LeftWord.

In einem Gespräch gesteht Suvendu seine Hemmung, Sudhanva direkt beim Namen zu nennen. Suvendu erläutert jedoch auch, dass er der einzige Kollege sei, der Sudhanva mit ‚Boss' anspricht. Alle anderen nennen ihn bei seinem Vornamen. Und auch Sudhanva rückt im Zuge der Nachfrage von seinem Hierarchiebegriff etwas ab:

> „Hierarchie nicht in dem Sinn, sondern was ich meine, ist, dass es bestimmter organisatorischer Strukturierung bedarf. Organisatorische Strukturierung und Demokratie stehen nicht im Kontrast zueinander. Demokratie kann ausgedrückt werden durch organisatorische Strukturierung und am Ende des Tages heißt das nun einmal, dass einer die Zuständigkeit hat".

Ein weiteres, zunächst widersprüchliches Konzept, in Bezug auf die handelnden Beteiligten, findet sich in der Bezeichnung *comrades*. Lautet das Motto der Räumlichkeiten des May Day Buchladens, des Cafés und des Verlages „books,

coffee, comrades", so erfüllt das Angebot bereits zwei Inhalte dieser Nennung. Wer aber genau sind die *comrades*? Im Zusammenhang mit der Gestaltung der Räumlichkeiten, mit immer wieder auftauchenden linkspolitischen Elementen, den einzelnen Aktivtäten, wie dem Lesekreis zu Marx's „Das Kapital" oder auch der Verknüpfung zur CPI(M) erlangt der Begriff eine explizit politische Konnotation. In der Arbeiterinnenbewegung steht *comrade* sowohl für die Ablehnung feudaler oder bürgerlicher Umgangsformen als auch für eine Anredeform, die den Gleichheitsanspruch verdeutlicht.[11] Die Bezeichnung *comrades* im Leitspruch des Buchladens weist auf das politische Profil des Zentrums hin. *„Die Gemeinsamkeit all unserer Aktivitäten ist die enge Verbindung zur organisierten Linken Politik",* erläutert Sudhanva. Dieses Statement steht in einem gewissen Widerspruch zu seiner Aussage:

> „Es ist ein Raum, in dem jeder willkommen geheißen wird und in dem man performen oder Veranstaltungen abhalten kann. Es ist nicht so, dass wir sagen, du bist nicht in der CPI(M), dann darfst du hier nicht rein. Ganz im Gegenteil. Tatsächlich haben die wenigsten unserer Aktivitäten etwas mit der CPI(M) zu tun, ja die wenigsten unserer Aktivitäten sind in dem Sinne politisch. […] Die Theaterstücke, die wir hier aufführen, zum Beispiel, sind im engen Sinne nicht politisch. Es ist einfach nur Theater."

Auch der Bezeichnung *comrade*, die im Hinblick auf die inhaltliche Repräsentation des Zentrums ein politisches Statement darstellt, wird in diesem Zusammenhang die Konnotation genommen, wenn Sudhanva erläutert:

> „Er [der Begriff] muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass man Mitglied einer kommunistischen Partei ist. Wenn wir hier zusammen arbeiten, dann sind wir Genossen […]. Es ist nicht so, dass wir hier alle Brüder und Schwestern sind. Die Arbeit ist es, die uns hier zusammen bringt. Sie macht uns zu Genossen."

Die Rollen der aktiv Beteiligten, ihre Zuständigkeiten und Selbstkonzepte verschwimmen innerhalb des Zentrums. Es ist nicht immer klar, in welchem Ausmaß ein politisches Konzept verfolgt wird und an welchen Punkten sich die Aktivistinnen von einer politischen Linie distanzieren.

[11] Vgl. Wikipedia – Die freie Enzyklopädie 2013 (zuletzt aufgerufen am 18.6.2013).

VII. Zusammenfassung

Die Arbeit befasst sich mit dem kulturellen Zentrum – bestehend aus dem May Day Bookstore und dem Studio Safdars – in Shadipur. Die Frage nach den Konzepten des Zentrums sowie das Interesse an der Umsetzung jener Konzepte war hierfür leitend.

Eingebettet wird jene Fragestellung durch eine Beschreibung des Stadtteils Shadipur, einen kurzen Abriss der Geschichte des Zentrums und durch das Vorstellen der Räumlichkeiten sowie der handelnden Akteure.

Das Interview mit Sudhanva Deshpande stellt die Arbeitsgrundlage des vorliegenden Textes dar. Folgende Aussagen Sudhanvas wurden als konzeptverweisende Maximen wahrgenommen und daraufhin näher betrachtet:

Jeder gehört hierher
Wir versuchen die Mauern abzubauen
Theatre stars the people
Books, coffee, comrades
Die Arbeit ist es, die uns hier alle zusammen bringt –
sie macht uns zu Genossen

Die artikulierten Maximen wurden inhaltlich den Kategorien «Raum», «Aktivitäten» und «handelnde Beteiligte» zugeordnet, die der Raumtheorie Martina Löws zugrunde liegen.

Die Arbeit beschreibt sowohl vielfältige Aktivitäten des Zentrums als auch Bestrebungen, diese Maximen einzulösen. Es wird gezeigt, dass das Studio Safdar, ein Teilbereich des kulturellen Zentrums, sein Konzept, welches den Menschen eine Hauptrolle zukommen lässt, durch seine Aktivitäten verwirklicht.

Der Bereich des LeftWord Verlags und des May Day Buchladens realisiert hingegen nur zu einem Teil die gesetzten Maximen. In den Kategorien «Raum», «Aktivitäten» und «handelnde Beteiligte» werden Elemente aufgezeigt, die sich bei der Einlösung der Konzepte, als hinderlich erweisen. Daneben diskutiert der vorliegende Text auch Inhalte, die in sich selbst widersprüchlich sind.

Insgesamt zeigt die Arbeit, dass das Zentrum in der Lage ist, die starren Strukturen der Gesellschaft aufzuweichen und den Menschen einen Ort der Kultur zurückzugeben. Hierbei liegt der Schwerpunkt nicht auf eine reibungslose

Umsetzung der Konzepte. Eher liegen den Verantwortlichen der Ideenreichtum und die Menschen, die gemeinsam für ihre Visionen eintreten, am Herzen.

> „Es ist immer die Frage an was du glaubst. Diese höheren Ideen müssen in die Praxis umgesetzt werden – andererseits bräuchte man keine Ideen – und immer, wenn du eine höhere Idee in die Praxis umsetzen willst, ist es nicht einfach", so Sudhanva.

Die Idee «*8 Stunden arbeiten, 8 Stunden schlafen, 8 Stunden Freizeit und Erholung*» die am 1. Mai 1848 laut wurde, sollte erst in Indien 100 Jahre später, im Factories Act, ihre gesetzliche Einbettung erfahren[12]. Noch immer gibt es Lücken in dem Gesetz, wie etwa die Möglichkeit unbezahlter Überstunden. Was an diesem 1. Mai 2013 somit gefeiert wird, ist nicht die reibungslose Umsetzung eines Konzeptes oder die Erreichung einer Maxime, sondern der Glaube an eine Idee und der Zusammenschluss der Menschen, die an der Umsetzung dieser Idee arbeiten.

Dass das kulturelle Zentrum um die Räumlichkeiten des May Day Bookstores und des Studio Safdars heute allen Grund zu feiern hat, zeigt sich an einem zunächst recht unscheinbaren Ereignis. Zwischen all den, von außerhalb Shadipurs kommenden Gästen und Programmbeitragenden, tritt plötzlich ein Mann ans Mikrofon. Sudhanva stellt ihn vor. Es ist ein Cycle-Rickshaw-Wallah aus der Nachbarschaft. Er beginnt zu sprechen – in Hindi. Ich verstehe kein Wort….

[12] Vgl. International Labour Organization 2013 (zuletzt aufgerufen am 18.6.2013).

VIII. Quellen

Qualitative Interviews mit:

Sudhanva Deshpande (geführt am 6. Mai 2010)

Suvendu Mallick (geführt am 08.05.2013)

Literatur

CoinMill.com - Der Währungs-Umrechner - 2013: Euro (EUR) und Indische Rupie (INR) Währung-Verbrauchssteuer-Umwandlung Rechner, abrufbar unter: http://de.coinmill.com/EUR_INR.html, zuletzt aufgerufen am 8. Mai 2013.

Delhievents.com - 2012: LeftWord launches May Day Bookstore and Café at Studio Safdar, 2253-E Shadikhampur, New Ranjit Nagar > 4pm-8pm on 1st May 2012, abrufbar unter: http://www.delhievents.com/2012/04/leftword-launches-may-day-bookstore-and.html, zuletzt aufgerufen am 17. Juni 2013.

Government of India Ministry of Finance – 2013: Specifications of Economic Survey 2012-13 (Paperback), Delhi (Oxford University Press).

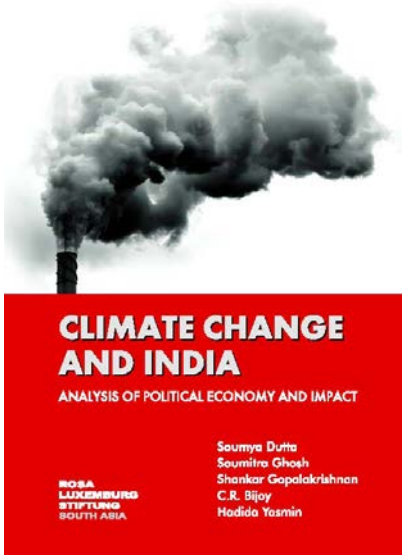
International Labour Organization - NATLEX database - 2013: India, The Factories Act, 1948 (Act No. 63 of 1948), as amended by the Factories (Amendment) Act, 1987 (Act 20 of 1987), abrufbar unter: http://www.ilo.org/dyn/natlex/docs/WEBTEXT/32063/64873/E87IND01.htm, zuletzt aufgerufen am 18. Juni 2013.

Löw, Martina- 1997: Die Konstituierung sozialer Räume im Geschlechterverhältnis, In: Social Science Open Access Repository, abrufbar unter: http://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/17057/ssoar-1997-low-die_konstituierung_sozialer_raume_im.pdf?sequence=1, zuletzt aufgerufen am 18. Juni 2013: S.455.

Maps of India.com - 2012: Literacy Rate in India, Map of Literacy Rate in India, abrufbar unter: http://www.mapsofindia.com/census2011/literacy-rate.html, zuletzt aufgerufen am 18. Juni 2013.

Wikipedia – Die freie Enzyklopädie - 2013: Genosse, abrufbar unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Genosse, zuletzt aufgerufen am 18. Juni 2013.

Rosa-Luxemburg Stiftung South Asia – Publications



Climate Change and India. *Analysis of Political Economy and Impact,* (2013), Daanish Books, Delhi.

With Contributions by: **Soumya Dutta, Soumitra Ghosh, Shankar Gopalakrishnan, C.R. Bijoy and Hadida Yasmin**

With this book the five authors expand the field of research on climate change in India beyond the usual elaboration of international talks on the topic and the perils of global warming's impact on nature. Rather, the work stresses the interconnection of global warming as a natural phenomenon with political and economic decisions, problematizing their impact on the people living in India.

Höllen, Florian (2010): Die indischen Gewerkschaften der Linken. Ein aktueller Überblick mit thematischen Schwerpunkten, in: *Thought Factory – RLS South Asian Working Paper Series,* No.1, Berlin/Pune.

The debut product of RLS's South Asian Working Paper Series is an introduction by Florian Höllen to the broad range of trade unionism in India. Based on an elaboration of scientific research and personal encounters with leading trade unions, the author examines the unions' work of organising workers from the organised and unorganised sectors. The paper also provides contact information of several trade unions in India.

Schultens, Rene (2011): Unity – Democracy – Militancy. Eine Kurzstudie über den indischen Gewerkschaftsdachverband New Trade Union Initiative, in: *Thought Factory – RLS South Asian Working Paper Series,* No.2, Berlin/Delhi.

Emphasising the need for a non-partisan organisation of workers in India, an umbrella organisation was formed in 2001: the "New Trade Union Initiative" (NTUI). Rene Schultens, in his German paper, examines this entity. He stresses the reasons for its formation and shares an inside view on their political work.

Neelsen, John P. (2011): Demokratischer Aufbruch in Südasien. Bürgerliche Herrschaft in peripheren Gesellschaftsformationen, in: *Thought Factory – RLS South Asian Working Paper Series,* No.3, Delhi.

With a provocative tongue, John P. Neelsen narrates the story of the emergence of democracy in South Asia. Examining the term of democracy in general, he deconstructs its initial notion of being pacifist and, in line with a liberal economy, an ideal framework for economic development. Putting it into the context of societal differences in the global periphery, the article challenges Marx's and modernist's assumption of a universally similar emergence of societal and economic development. *The paper is provided in German*